

Ich habe zum ersten Mal das zweite Jahr in Folge an der amerikanischen ASGS-Jahrestagung teilgenommen: 2017 in Austin und 2018 in Colorado Springs.

In Austin 2017 habe ich viele Notizen gemacht, daher teile ich es Ihnen im Detail mit, aber 2018 habe ich Colorado Springs keine Notizen gemacht. Da ich schon einmal hingegangen bin, bin ich der Meinung, dass ich auch meine Erinnerungen hinterlassen sollte und so habe ich einige Gelegenheiten in meinen Notizen festgehalten.

Als ich 2017 in Austin war, sagte mein amerikanischer Freund Eric zu mir: "Nächstes Jahr 2018 gibt es ein deutsches Symposium; wollen wir da nicht zusammen hingehen?" – „Hmm.. Deutschland?“ Mehrfach hatte ich vorher schon von meinem deutschen Freund Klaus Einladungen erhalten zu einem, jedes Jahr tagenden Symposium, welches VDG hieß und nächstes Jahr wieder stattfinden sollte. Zu diesem Zeitpunkt kannte ich die Details noch nicht und antwortete angemessen, dass ich mitmachen würde, wenn ich könnte. Es verging einige Zeit und Vorsitzender Hashimoto meldete sich von Zeit zu Zeit und ich lernte immer mehr Details kennen. Offenbar würden die Deutschen einen Bus bereitstellen und uns zu verschiedenen Werksbesichtigungen mitnehmen, die wie ich dachte, für Japaner allein unmöglich sein würden: Schott, Arnold, Duran... und da kommen die alle drei Jahre mit 300 Besuchern vorbei! Das Symposium scheint wohl im September 2018 statt zu finden. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch nicht entschieden, ob ich nach Europa gehen würde oder nicht; da Vorsitzender Iguchi für sein Mitwirken beim Treffen in Austin im Jahr 2017 in Colorado Springs 2018 ausgezeichnet werden sollte, beschloss ich nach Amerika zu reisen und buchte das ASGS-Treffen und mein Hotel. Nun, da ich mich daran gewöhnt habe, dass die jährlichen ASGS-Treffen in Amerika recht teuer sind, werde ich die Buchungen wohl recht früh vornehmen. Als ich das tat kam gerade eine E-Mail von Eric herein, die besagte, dass die Bustour im nächsten Jahr auf nur 30 Personen beschränkt werden würde und wenn ich mitwollte, ich Klaus schnell Bescheid geben müsste; auf diesen Anlass hin teilte ich dem Vorsitzendem Hashimoto mit, dass ich beschlossen hätte nach Europa zu gehen.

Im Juni 2018 würde ich also in Amerika Colorado Springs und im September dann in Europa, Frankreich, Deutschland und Schweiz an Treffen teilnehmen. Zum ersten Mal werde ich also zum zweiten Jahr in Folge bei der ASGS teilgenommen haben und darüber hinaus an zwei verschiedenen Symposien in einem Jahr noch dazu!

Nachdem ich mich nun entschlossen hatte nach Europa zu gehen versuchte ich verschiedene Buchungen zu tätigen.

Die Buchung des Hin- und Rückfluges übers Internet war recht einfach, und nachdem man sich über Internet auch zum VDG-Treffen anmelden konnte, war auch dies schnell erledigt. Problematisch stellte sich die Bustour dar. Klaus hatte einen Bus reserviert und es scheint eine Tour von 1.600 km zu sein, die sich durch Deutschland dreht, aber wir müssen natürlich selbst Hotelreservierungen vornehmen. Hinzu kommt, dass wir jeden Tag in einem anderen Hotel nächtigen und in den ländlichen Hotels keine Reservierung über HP übers Internet möglich ist; ich werde daher die Buchungen via Mail vornehmen. Hierfür erstellte mir Klaus eine Vorlage, bei der ich nur meinen Namen und die Kreditkartendaten eintragen musste, um dennoch mit einem Nachlass dort nächtigen zu können.

Auch wenn es mühsam war, so habe ich innerhalb von etwa 10 Tagen alle Buchungen zu Ende gebracht.

Wenn ich mir den Ort genau ansehe und bedenke, dass ich die deutschen Beschriftungen überhaupt nicht lesen kann, so scheint es mir, dass dies eine Reise zu werden scheint, bei der ich vieles anderen Leuten überlassen muss.

Zunächst werde ich jedoch im Juni an der jährlichen Konferenz der ASGS in Colorado Springs in den USA teilnehmen.

Bei der ASGS - Jahrestagung waren erneut verschiedene attraktive Programme vorbereitet worden, und vier von uns nahmen auch an verschiedenen Programmen wie Workshops, technischen Demonstrationen usw. teil; das zu diesem Zeitpunkt zum ersten Mal tagende internationale Treffen war sehr gut und interessanterweise versammelten sich die Vorsitzenden aus fünf Ländern (Großbritannien, Deutschland, Kanada, den USA und Japan) um über die Zukunft der Glasapparatebauer zu sprechen. Immerhin hatte jedes Land ähnliche Probleme und man führte eine Diskussion über deren Lösung, schließlich wurde das etwa zwei Stunden dauernde Treffen beendet. Meine Gedanken kreisten um das Treffen in Europa, als die Konferenz in Amerika vorüberging. Der September, in dem ich nach Europa reisen würde, kam näher; da ich zum ersten Mal nach Europa fahre und mir vieles nicht geläufig sein wird, werde ich so einiges nachschlagen müssen. Amerika hat das Reisegutachten ESTA, von daher ist man vom Visum befreit, wenn ich aber nun von Frankreich aus nach Deutschland einreise, ist dann eine erneute Einreisekontrolle fällig? Wie ist das mit der Schweiz? Die Währung ist doch der Euro? Wird es dann tatsächlich kalt sein?

Wenn ich in die Vereinigten Staaten gehe, kaufe ich Unterwäsche und Kleidung meist vor Ort, daher bringe ich meinen Koffer normalerweise in einem leeren Zustand mit, aber diesmal habe ich keine Zeit zum Einkaufen, also werde ich meine Kleidung mitbringen müssen, mein Gepäck wird also mehr als üblich werden.

Ich denke zwar, dass es sich um einen Zufall handelt, aber es ist eher selten, dass die Feiertage aller Länder – Amerika, Europa und Japan – auf den gleichen Tag fallen, aber dieses Jahr wird das Treffen im September in die Silber-Woche fallen, wo wir 4 Arbeitstage frei haben werden; ein wirklich glückliches Datum für uns 4 Japaner um am Treffen in Deutschland teilzunehmen.

[Anmerkung des Übersetzers: In der Silberwoche im September und in der Goldenen Woche im Mai reihen sich mehrere Feiertage aneinander, was in etwa mit Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag, Ostersonntag und Ostermontag vergleichbar ist... nur halt immer „unter der Woche“. Genial, nicht wahr?]

2018

15.9.

Endlich am Tag der Abreise steige ich in Haneda in ein Flugzeug nach Charles de Gaulle, Paris, ein. Nach einem wie immer ruhigen Flug und einem entspannten Schlaf landen wir in Paris, wo es bereits Abend geworden ist. Danach fahren wir mit dem Taxi zum Hotel. Nachdem ich zusammen mit dem

Vorsitzendem Hashimoto und seinen Pariser Freunden zu Abend gegessen hatte, ging ich ins Bett, nachdem ich zum Hotel zurückgekehrt war, weil ich immer noch müde bin.

16.9.

Von Paris (Frankreich) aus ist es nach Frankfurt (Deutschland) nur eine Tagesreise. Obwohl mein Zug erst um 13:10 Uhr von Paris aus losfährt und ich schon seit dem Morgen auf den Beinen bin, kann ich mir nicht sonderlich viel ansehen; nur zwei Orte kann ich besuchen, Den Triumphbogen und das Louvre Museum. Ich bin mit dem Taxi unterwegs und da der indisch stämmige Fahrer nur gebrochenes Englisch vorweisen kann, können wir nur einige wenige Worte austauschen; auf dem Rückweg fahre ich mit einem anderen Taxi, doch dessen Fahrer versteht überhaupt kein Englisch, was die Sache nicht leichter macht; DAS ist Frankreich.

Danach geht es mit dem TGV vom Pariser Ostbahnhof aus in vier Stunden Fahrt nach Frankfurt. Als ich im Wagen unterwegs ein Getränk kaufte und zurück zum Sitz ging, hatte Mr. Hashimoto offenbar ein angeregtes Gespräch mit einer jungen Dame; als ich vorbeiging, winkte er mich hinzu und es stellte sich heraus, dass die beiden Frauen ebenfalls auf der ASGS-Tagung gewesen waren und nach ihren Besichtigungen von Paris aus wie auch wir nach Frankfurt fahren; wir setzten und mit den beiden zusammen in den Speisewagen und plauderten fröhlich etwa eine Stunde lang. Was für ein Zufall! Die Welt ist klein.

In Frankfurt angekommen wollten wir ein Taxi zum Hotel nehmen und luden die beiden hübschen Damen, die wir zufällig getroffen hatten und die die U-Bahn nehmen wollten, ein, mit uns zu fahren; am Hotel angekommen verabschiedeten wir uns und checkten ein. Danach begrüßten wir die Mitglieder der Bustour und gingen zusammen Abendessen. Um die Europäer, wie schon in Amerika, nicht zu sehr merken zu lassen, wie heftig der Jetlag ist und ich abends sehr müde bin, höre ich mir die Ankündigung zur verabredeten Zeitpunkt der Bustour an und gehe nach kurzem Scherzen wie auch die anderen Japaner früh schlafen.

17.9.

Früh um 9:30 Uhr soll es los gehen, vorher aber wird noch im Hotel gefrühstückt mit leckeren Würsten; weil es eben Frankfurt ist, nicht wahr? Da es sich nur um eine Übernachtung gehandelt hatte, haben wir die Koffer nicht großartig ausräumen müssen und können sie quasi so wie sie sind durch den Check Out bringen. Danach machen wir noch ein Erinnerungsfoto und begeben uns dann zum Bus; in Japan würde ein Bus dieser Größe für gut 50 Personen reichen, von den körperlich größeren Amerikanern aber würden nur 30 Personen darin bequem Platz finden.

Die heutige Werksbesichtigung führt uns zu Herbert Arnold, einem Hersteller dieser berühmten Drehmaschinen und Brenner.

Auf dem Weg dahin - eine Landstraße, die von Kühen versperrt wird – denke ich, dass wenn hier eine so große Fabrik in einem Vorort steht, die Welt doch überall gleich ist. Nach etwa eineinhalb Stunden kommen wir an und nehmen am Hintereingang einige Erfrischungen zu uns, während die bei allen Besichtigungen üblichen Vorschriften verlautbart werden: „Nichts berühren!“ und „Bitte keine Fotos oder Filme machen“.

Wir werden in zwei Teams aufgeteilt und zur verantwortlichen Person gebracht und schließlich geht die Werksbesichtigung los; zuerst besichtigen wir die Produktionsstätte für Drehmaschinen und

Automaten. In dieser sehr großen Fabrik werden sehr schöne Gerätschaften hergestellt, was ich mir so gar nicht vorstellen kann.

Die mit einer beträchtlichen Zeit eingeführte Glasdrehbank ist ziemlich groß und hat eine Wasserkühlung, welche zu verhindern scheint, dass in der Drehbank eine Abweichung auftritt. Der Schlitz ist noch an einer Seite angebracht und kann nach Bedarf angepasst werden.

Wir erhalten eine Erklärung für die automatische Glasschneidemaschine, die kleine Glasdrehbank und die Laserbearbeitungsmaschine auf Englisch. Die meisten Besucher sind Amerikaner, also ist das natürlich, aber dann dachte ich an Japan. Wenn ich eine Fabrik in Japan besuchen würde und die meisten Besucher Amerikaner wären, wäre es selbstverständlich, Englisch zu sprechen? Der uns die Erklärungen gebende Fremdenführer von Arnold war Deutscher, der aber die Erläuterungen auf Englisch gab, was er auch sehr gut verstand. Wenn es Rückfragen gab und er das passende englische Wort nicht wusste, so gab er es an einen deutschsprechenden Amerikaner weiter, der dann dolmetschte. Es scheint natürlich, dass Deutsch als Amtssprache als gegeben anerkannt wird, aber da zu den Werksbesichtigungen Besucher aus aller Welt kommen, ist es ebenso selbstverständlich, dass er Englisch lernt. Ich sollte ebenfalls Englisch lernen. Nun ja... auch wenn in unserem Werk nicht viele Amerikaner zu einer Werksbesichtigung kommen.

Nachdem wir die Erläuterungen zu der Drehmaschine und die automatische Bearbeitungsmaschine erhalten hatten, gingen wir aus der Fabrikhalle und hinüber zu einem anderen Gebäude, welches nicht so groß war: die Brennerproduktionsstätte. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass es sich hierbei um das Hauptereignis der Werksbesichtigung handelte: wir durften die Produktion dieses Arnoldbrenners sehen.

Ich erhielt in allen Einzelheiten Erklärungen für die Einzelteile und Komponenten und die Fertigung und eine Beschreibung des straffen Fertigungsprozesses (gezeigt und erklärt), der mir einleuchtete und mich überzeugte; der Brenner lässt sich von einer großen Flamme bis zu einer kleinen Flamme in einem weichen Übergang regeln und überzeugt indem er stabil läuft. So einfach ist das. Da die Bestellungen von überall auf der Welt kommen und derzeit kein Lagerbestand vorhanden ist, wird der Brenner auf Bestellung gefertigt. Es wurde auch gesagt, dass die Lieferzeit höchstens 2 Monate beträgt. Es kann natürlich auch früher sein.

Während wir von der Firma Arnold zum Mittagessen eingeladen waren, ergab sich die Gelegenheit mit den Technikern zu plaudern. Der CEO war ebenfalls vor Ort und die verantwortliche Person für die Brennerabteilung kam an unseren Tisch und ich habe verschiedenes gefragt. Natürlich gibt es Dinge, über die man nicht sprechen darf, aber er bemühte sich mir mit extremer Sorgfalt die gewünschten Antworten zu geben. Natürlich wird auch nach Japan exportiert.

Obwohl wir nun schon ungefähr drei Stunden lang geguckt haben, reicht mir noch immer nicht die Zeit für die Werksbesichtigung von Herbert Arnold – ich würde bleiben, wenn ich allein reisen würde - aber der nächste Termin stand an und die Abfahrtszeit rückte näher.

Um zur nächsten Unterkunft zu kommen sollte es drei Stunden mit dem Auto nach Kreuzwertheim dauern, da wir aber etwas früher ankamen und noch etwas Zeit bis zum Abendessen war, gingen wir mit den anderen Mitreisenden der Bustour ein Bier trinken.

Auf die Frage, wo man zu Abend essen sollte, hatte ich im Bus einige Antworten erhalten, die ich aber nach einem kurzen Nickerchen wieder vergessen hatte; also verließ ich mich auf die

Mitreisenden und nach nur 30-minütigem Spaziergang kam schon die wunderschöne alte Burg in Sicht, wo wir dann zu Abend essen wollten; Phila, die aus Kalifornien gekommen war, erklärte mir, dass das Abendessen in der Burg auf dem Programm stehen würde. Die Wertheimer Burg, die auf die sie umgebende Stadt herabblickt, steht auf einem Hügel, der es unvorstellbar schwergemacht haben muss, sie zu errichten und ebenso schwer vorstellbar ist es, wenn ich die wunderschöne Burgstadt sehe, dass dies während des zweiten Weltkrieges zu einem Kriegsschauplatz geworden ist. Gemeinsam mit den anderen Tour Begleitern machten wir uns auf den Weg in die Burg hinein; während wir noch Erläuterungen zur Burg erhielten, betraten wir die Versammlungshalle, wo wir das heutige Abendessen zu uns nehmen würden; dieser große Raum war für uns als Gäste ganz allein reserviert worden. Dort wurde uns dann der Verantwortliche für die Werksbesichtigung von morgen vorgestellt; oft hörte ich die Aussage, dass das heutige Abendessen von der DWK gesponsert zu sein scheint; was für ein gut laufendes Geschäft! Nicht nur, dass sie uns ihr Werk besichtigen lassen; nein, sie bezahlen uns auch noch ein Abendessen, das 30 Leute umfasst. Nachdem ich köstliche Weine und Speisen genossen hatte, kam ich in 5 Minuten mit einem Bus zurück zum Hotel, was wir vorher in 30 Minuten zu Fuß gelaufen waren.

Irgendwie war es ein recht angefüllter Tag gewesen und das war nur der erste Tag unserer Reise; um auch für die kommenden Tage fit zu sein, begab ich mich in mein kleines Bett.

18.9.

Da wir um 8 Uhr morgens aufbrechen wollten, hatte ich schon abends mehrfach daran gedacht, um 7 Uhr zum Frühstück mich in den Speiseraum zu begeben und da die anderen noch nicht herunter gekommen waren, aß ich mit Herrn Hashimoto zusammen; als wir fertig waren, waren die Anderen auch zusammen gekommen. Da niemand zu spät war, konnten wir mit dem Bus um 8 Uhr – wie ausgemacht worden war - zur heutigen Besichtigung von zwei Fabriken aufbrechen: DWK, die gestern das Abendessen serviert haben, und QSIL, eine Quarzfirma. Zuerst ging es zu DWK, was etwa 20 Minuten vom Hotel entfernt war, wo wir dann von den Herren, die mit uns gestern zu Abend gegessen hatten, abgeholt wurden.

Übrigens ist DWK ein Joint Venture von Duran, Whitton und Kimble, welches Borosilikatglasflaschen und so weiter produziert sowie die Duran Schraubverschlussflasche, die auch in Japan zu haben ist.

Nachdem ich mir die Sicherheitshinweise angehört hatte, setzte ich meine Arbeitsbrille auf, welche ich mitgebracht hatte und wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, woraufhin es in der Fabrik zur Besichtigung ging, wo uns verschiedene automatische Produktionsmaschinen erläutert wurden.

Auf den ersten Blick schien es eine absurd große Maschine zu sein, bei der alles hintereinander angeordnet war, aber bei näherer Betrachtung war alles sehr kompakt angeordnet. Als Verbund hergestellte, wie auch bei hohen Temperaturen hergestellte Glasflaschen, wurden ohne Anwesenheit eines Arbeiters verpackt und auf Unversehrtheit hin geprüft, so dass die Maschine vollständig automatisch lief. Als wir zu einem anderen Gebäude geführt wurden, war dort keine vollautomatische Maschine, sondern ein Arbeiter tätig, was mich sehr erleichterte. Trotzdem war die Zahl der Arbeiter gering, etwa fünf, und die Produktionshalle und die Arbeitsplätze waren leer; Vielleicht bekommen sie nicht genug Personal?

Die Erläuterungen zogen sich hin und wir kamen wieder in ein anderes Gebäude, wo mir der Raum sehr klein vor kam; vielleicht war es aber auch nur, dass die Räumlichkeiten bisher einfach viel zu

groß gewesen waren? An einer anderen Stelle, wo Glasröhren senkrecht aufgereiht waren, wurde die Erklärung dann so schwer verständlich, dass ich nichts verstanden habe; meine Bekannte meinte dann, dass hier Glasröhrchen von 0,1 Millimeter Durchmesser hergestellt würden. Ein Röhrchen von angeblichen 0,01 konnte ich mir nur sehr schwer vorstellen, aber anscheinend wurden diese Röhren nebeneinander gereiht von 20 Phi bis 150 Phi von der Maschine ausgegeben. Wenn ich so darüber nachdenke, kann man schon darauf stolz sein, dass sie über eine Technologie verfügen, die zuverlässig und automatisch diese 0,01 Röhren liefert.

Die Werksbesichtigung dauerte etwa 2 Stunden und es gab so viel zu sehen, dass ich überhaupt nicht den Eindruck hatte, dass so viel Zeit so schnell vergangen war; es nahte aber nun die verabredete Zeit um in den Bus zu steigen und zur nächsten Werksbesichtigung zu fahren; bei der DWK hatte es allerlei interessante Sachen zu sehen gegeben.

Von dort aus brauchten wir etwa 3 Stunden mit dem Bus zur großen Quarzfabrik der QSIL. Dort angekommen wurden wir zunächst mit einem kleinen Mittagessen versorgt, was aus Brot, Käse, Wurst, Früchten und Joghurt vollkommen ausreichte. Nach dem Mittagessen wurden wir dann an Ort und Stelle wieder in zwei Gruppen aufgeteilt und nach einer allgemeinen Erklärung zur Fabrik der QSIL trennten wir uns dann zu einer weiteren Werksbesichtigung, wo uns die Herstellung der Quarzröhren nähergebracht wurde. Was? Wie war das möglich? Die Röhren wurden in einer enttäuschend kleinen Maschine hergestellt. Ich dachte nicht, dass ich in einer Fabrik wäre, da es einfach nicht so heiß war, wie ich angenommen hatte und ich zweifelte zunächst daran, dass die Quarzröhren hier wirklich hergestellt würden, aber die 1 Meter durchmessenden Quarzröhren wurden mit einem Laser bearbeitet, so dass kaum Hitze entstand. An der Produktionsstätte selbst wurden dann die Röhren von 50 bis 100 Millimeter durch Niederziehen hergestellt. Beim näheren Hinsehen erkennt man, dass im Wasser von oben nach unten fließend die Quarzröhren liegen, um sobald sie abgekühlt sind zertrennt zu werden. Oben auf dem Ofen ist es zwar heiß, aber da sich hier unten diese Kühlung befindet, ist es lange nicht so heiß, wie erwartet. Die Erklärungen zur Quarzglasfabrik haben mir beim ersten Mal nicht eingeleuchtet; wahrscheinlich, weil ich selber nicht mit Quarz arbeite. Wir wurden zu einem separaten Gebäude geführt, wo ein Arbeiter an einer Drehmaschine arbeitete. Wir durften nicht in den Raum, konnten aber vom Flur auszusehen; es schien etwas Kompliziertes zu werden. Der fertige Artikel wurde in den Flur gerollt, von wo aus er dann weiter verarbeitet werden würde. Meine Beschreibungen hier mögen sehr verwirrend sein über diese sehr komplizierten Dinge und das tut mir sehr leid, aber von den vielen Eindrücken, die ich bei DWK am Morgen im Werk gesammelt habe, klingelt mir noch der Kopf. Es tut mir wirklich sehr leid!

Es dauert etwa 4 Stunden mit dem Bus von QSIL Quarzfabrik zur nächsten Unterkunft in Bayreuth. Klaus lud mich ein, zusammen zu Abend zu essen; nach dem Einchecken im Hotel gingen wir in ein berühmtes deutsches Restaurant. Ich wurde gefragt, ob ich lieber ein Schwein- oder Hirsch-Gericht haben wollte und da ich schon einmal die Möglichkeit habe, entschied ich mich für das Wild; da die Schweinelende aber sicherlich ausreichend ist, haben wir 4 Japaner 2 Gerichte bestellt. In der Tat war die Schweinelende ausreichend. Sowohl in Deutschland als auch in den Vereinigten Staaten, wo die Mahlzeiten größer sind, reichen zwei Gerichte für vier Japaner völlig aus.

Als ich mit Tracy zu Abend gegessen hatte, überlegten wir, ob wir noch zu einem anderen Ort gehen wollten, aber Bayreuth ist es eine ländliche Stadt, und die meisten Geschäfte sind abends geschlossen; zudem war ich vom vielen Schweine und Hirschfleisch total voll und mein Jetlag machte

mir etwas zu schaffen, weshalb ich zum Hotel zurückging und in das – wie im Hotel vorher auch – viel zu kleine Bett fiel.

19.9.

Es wurde gesagt, dass es um 7:45 Uhr, früher als gestern losgehen sollte, also ging ich heute um 7 Uhr in den Frühstücksraum. Ich habe mich schon an das frühe Aufstehen gewöhnt.

In etwa einer Stunde waren wir im Werk von Lambert angekommen, in einer Fabrik, die Glas in verschiedenen Farben verarbeitet und sie zu Buntglas kombiniert. Die Fabrik selbst hat eine Geschichte, in der sie einmal nach einem Großbrand wieder in Stand gesetzt worden ist und bis heute steht. In der Fabrik durften wir filmen und fotografieren und so habe ich viele Bilder geschossen.

Ein Glaskern von etwa 20 Liter wird aus dem Ofen entnommen und rund aufgeblasen, danach wird er wieder zum Aufwärmen in den Ofen zurückgelegt und hinterher erneut ausgeblasen, so dass aus einem Durchmesser von 500 Millimeter bis zu 1,5 Meter werden. Danach wird es aufgeschnitten und in den Ofen zurückgelegt; nach dem aufwärmen wird es mit einem flachen Spatel vom Arbeiter flachgedrückt und verlängert. So wird es gemacht. Danach wird die Glasplatte mit dem anderen Buntglas in einem Raum gebracht, der wie der Arbeitsraum eines Künstlers anmutet; ich fragte meinen kanadischen Freund Philip, was das wohl kosten würde, wenn ich solch eine Glasplatte haben wolle und er meinte, dass es ganz schön teuer sei.

Nachdem wir einige Erläuterungen vom Verantwortlichen von Lambert erhalten hatten und es noch etwa eine Stunde zu früh war, als dass es zu Schott-Tubing (Schott-Glas?) gehen sollte, fuhren wir zur nächsten Stadt für einen kleinen Einkaufsbummel. Die Fabriken lagen in einem Vorort, so dass es nahezu unmöglich war, etwas einzukaufen; dort nun angekommen ging ich in ein kleines Bekleidungsgeschäft und wollte T-Shirts und Hosen kaufen - die Verkäuferin war eine nur deutschsprechende ältere Dame, eine ältliche Frau, bei der ich Schwierigkeiten hatte, mit Karte zu zahlen.

Danach brauchten wir etwa 30 Minuten um zu Schott zu kommen und waren tatsächlich zu früh da, so dass der Verantwortliche noch mit anderen Tätigkeiten beschäftigt war und wir nochmals 30 Minuten warten mussten, ehe die Werksbesichtigung losgehen konnte.

Nach einer kurzen Erklärung wurde uns noch ein Mittagessen serviert - es scheint das gleiche Mittagessen der Angestellten zu sein - welches wir zu uns nahmen und brachen zur Werksbesichtigung auf. Während des Mittagessens kam auch der CEO zu uns und fragte und ob wir die Besucher aus Japan seien, er selbst sei auch schon drei Mal in Japan gewesen, woran sich Herr Hashimoto auch erinnerte. Vor einigen Jahren hatte es eine japanische Gedenkfeier gegeben, zu der er ebenfalls angereist gewesen war und war dort vorgestellt worden. Ich zeigte Herrn Hashimoto das Bild zu dieser Zeit und ich erinnerte mich schließlich. Nein, um ehrlich zu sein erinnerte ich mich nicht genau; ich sah nur diesen Beweis und dachte mir, es wäre so.

Nach der Aufteilung in zwei Gruppen begann die Werksbesichtigung und wir wurden von einem sehr großen glatzköpfigen Mann, den man als sehr deutsch bezeichnen könnte, geführt. Die verschiedenen Schritte des Herstellungsprozesses wurden uns anhand einer Luftaufnahme der Fabrik und Zeichnungen der Fertigungserzeugnisse erklärt. Als wir dann eintraten war es sehr heiß. Die bisher besuchten Fabriken hatten überall gute laufende Klimaanlage, so dass es nirgendwo wirklich

heiß war, aber hier war es heiß. Es scheint das ganze Jahr über eine relativ kalte Region zu sein, daher ist es bis auf die jetzige Zeit angenehm, aber der Bereich um den Ofen, in dem das Glas geschmolzen wird, war extrem heiß.

Aus zwei irrsinnig großen Öfen wurden Glasröhren gezogen, fünf Stück maschinell und an zwei Stellen von Hand. Es wird eine 20° Röhre gezogen und dann durch eine automatische Maschine geschnitten und verpackt; die Arbeiter sehen sie sich nur an und prüfen das Ergebnis. Es wird mir erklärt, dass es sich um eine Röhre des zweiten Härtegrades handelt, die zu einem pharmazeutischen Unternehmen geht. Ich dachte, dass Duran von Schott kommt, aber die Duran-Fertigung geschieht an einem anderen Ort. Nachdem wir uns vom CEO verabschiedet hatten mit der Absicht uns in Japan wiederzutreffen, fuhren wir drei Stunden zum nächsten Unterkunftsort Nürnberg.

Dort angekommen war es gerade Zeit für das Abendessen und wir wurden wieder von Klaus gefragt, ob wir Lust auf typisch deutsche Küche hätten, aber wir Japaner vermissten so langsam die japanische Küche und beschlossen deshalb zusammen in ein Sushi-Lokal zu gehen. Nach dem Abendessen werde ich heute mal nur mit Japanern weggehen und mir nachher ein Taxi zurück zum Hotel nehmen. Der deutsche Taxifahrer verstand sehr gut Englisch und sagte mir, dass er ursprünglich aus Singapur stammte. Auf Deutsch hätte ich mich auch nicht verständlich machen können... Was für ein Glück.

Ich habe übrigens eine Broschüre über Nürnberg in japanischer Sprache erhalten und darin stand, dass, wenn man nicht um 12 Uhr von der Hauptkirche aus das mechanische Schauspiel angeschaut, nicht von der Kaiserburg auf die Stadt herunter geschaut und nicht eine Nürnberger Bratwurst gegessen hätte, man auch nicht in Nürnberg gewesen sei... ich habe nichts davon gemacht.

20.9.

Um 7 Uhr ist Abreise. Keine Sorge, ich habe mich schon daran gewöhnt.

Heute geht es in die Schweiz. Die Fahrt ist lang, etwa fünf Stunden dauert es zu dem Flughafen, von wo der berühmte Zeppelin abflog, und heute habe ich ein Luftschiff starten und landen gesehen. Nachdem wir im Restaurant nebenan zu Mittag gegessen hatten, fuhren wir zum nahegelegenen Fährterminal und überquerten den Fluss auf die andere Seite der Schweiz. Der Bus fuhr einfach so auf die Fähre, aber wir selbst haben kein Ticket bekommen; es wurde uns eingeschärft, dass wenn wir nach unserem Ticket gefragt würden wir sagen sollten, dass wir zur Bustour gehörten, und wir übten diesen Satz im Bus. Als ich dann den Bus verließ um etwas zu trinken zu kaufen, wurde ich prompt angesprochen und ich sagte, dass ich zu den Leuten der Bustour gehörte. Es hat sich definitiv ausgezahlt zu üben!

Allmählich wurde das gegenüberliegende Ufer erkennbar und die hohen Berge türmten sich vor uns auf; Klaus zeigte mit dem Finger, wo das Symposium dort stattfinden würde. Auf dem Berg? Um sicher zu gehen frage ich noch einmal, ob das denn auch stimmte: Wirklich? Das soll doch ein Witz sein. Das Schiff näherte sich der Schweiz, und auf dem Deck unterhielten sich Herr Hashimoto und Herr Iguchi mit mehreren Amerikanern. Beim Hinhören merke ich, das Gespräch dreht sich wohl um Namen. Es ist scheinbar schwierig japanische Namen auszusprechen und doch scheint jeder Herrn Hashimotos und meinen Vornamen bereits zu kennen; der Vorname von Herrn Iguchi ist meinem Tsuyoshi und Tatsushi sehr ähnlich und sie diskutieren, ob es nicht einen besseren Weg der



Aussprache gibt. Da schlägt Erik vor den Spitznamen ‚Toni‘ zu verwenden. Da es Herrn Iguchi selbst auch gefällt, ist ‚Toni‘ beschlossene Sache.

Nachdem wir uns gütlich auf einen Namen geeinigt hatten kam das Schiff an seinem Ziel an; bevor es weiterging, machte ich mir noch Gedanken, ob ich meinen Pass bereithalten müsste, weil wir doch von einem Land ins andere gingen, aber das war wohl nicht nötig und so stiegen wir wieder in den Bus zur Schweizer Glasfabrik Büchi. Ich wusste nicht, dass hier angeblich die größte Produktionsanlage Europas sein sollte, und als wir ankamen und nach der Erklärung die Fabrik betraten, bot sich mir ein vertrauter Anblick. Wenn sie an die größte Anlage Europas denken und denken, dass die normalen Fabriken schon groß sind, dann haben sie sich gewaltig verschätzt: die Arbeiter stellen hier an ihren Arbeitsplätzen verschiedene Verbindungsstücke her, wickeln Kühlrohre und bringen Verbindungsstücke(/Tüllen?) an großen Trennbehältern an. In einem anderen Stockwerk wiederum, werden die Verbindungen durch Druck aufgebracht; diese Geschäftigkeit erinnert mich doch sehr an Japan. Als ich sah, wie die Arbeiter in den besichtigten Fabriken ebenso mit dem Glas arbeiteten kam mir der Gedanke, dass sich Deutsche und Japaner nicht so sehr voneinander unterscheiden und das erleichterte mich sehr. Tatsache ist, dass es sich hierbei nur um einen kleinen Verarbeitungsstandort handelt und es noch weitere Produktionsstandorte gibt, für deren Besichtigung wir aber noch einen weiteren Tag gebraucht hätten. An diesem Punkt wurde ich, für mich unverständlich, von einem Gefühl der Enttäuschung ergriffen.

Schließlich sollte es zur deutschen Jahresversammlung gehen und wir brachen zum Ort der Anmeldung und des Gastmahls auf; auch hier sollte es 5 Stunden dauern, bis wir ankämen – so dachte ich – doch kaum war ich eingeschlafen, da merkte ich, dass wir angekommen waren. Als ich aus dem Bus stieg hörte ich eine vertraute Stimme; Christian wartete dort auf uns – er war im März dieses Jahres in Japan gewesen und war ein Angestellter einer dänischen Universität. 12 Stunden hatte er mit dem Auto von Dänemark hierher gebraucht und übernachtete, wie wir auch, im gleichen Hotel; über das Wiedersehen hoch erfreut gingen wir vier Japaner mit ihm zusammen zum Abendessen. Auf dem Parkplatz des großen Hotels war an einem Auto ein Tisch aufgestellt worden und aus dessen Hintertür (des Autos!) heraus wurden Fleisch und Wurst, Salat und verschiedene Getränke heraus bereitgestellt; mit seinem Essen konnte jeder sich an den Tisch seiner Wahl begeben; auch der bereits mir bekannte deutsche Vorsitzende stieß wieder zu uns und es kam eine angenehme Stimmung auf. Die über 300 Menschen fassende Versammlungshalle war anfangs nur spärlich, schon bald bis zum Schluss mit großen Menschenmassen gefüllt. Abwechselnd kamen Menschen, an die ich mich im Nachhinein nicht mehr erinnern kann, an unseren Tisch und wir machten uns miteinander bekannt.

Christian fragte uns, ob er uns im Auto mitnehmen sollte, doch wir sagten, dass wir mit der Bustour unterwegs waren und das Vorrang hatte; Der Bus selbst fuhr schließlich zum Schweizer Wirtshaushotel und nach einer Stunde Fahrt kamen wir dort an, checkten ein und versammelten und dann in der Hotelbar. Ich habe zu den Dänen, Kanadiern, Amerikanern, Deutschen und Schweizern eine gute Beziehung aufgebaut. Es ist schon spät abends und scheinbar kann man nur in Schweizer Franken bezahlen; ich habe aber außer Euro, Yen und Dollar nichts dabei!

Es scheint, als hätte ich meine (Kredit-)Karte überzogen. Wir haben alles Christian zahlen lassen.

Tut mir wirklich leid; Gochisosama! (Ausruf wenn man Eingeladen ist, bedeutet so viel wie „Guten Appetit“)

21.9.

So langsam kommt das Symposium näher. Das Symposium der Deutschen, das in der Schweiz heute und morgen – also zwei Tage – stattfinden soll und die Werksbesichtigung von Büchi, dessen „Nebengebäude“ wir gestern besuchten; um 8 Uhr geht es los. Nach einer Stunde bei Büchi angekommen, wundere ich mich, dass es dieses Mal vier Busse sind. Bei dieser Werksbesichtigung sind auch Teilnehmer dabei, die nur zum Symposium gekommen sind und es sind so viele Leute, dass wir Namensschilder tragen und wieder Teams bilden müssen; die Gruppe, in der wir Japaner sind, ist das gelbe Team mit etwa 15 Leuten. Die Einführungserklärung wurde von Herrn Büchi gegeben, dem CEO und Mit-Verantwortlichen des Symposiums. Im Vergleich zu den bisher besichtigten Anlagen übertrumpft diese Fabrik alles andere an Größe; es wurde uns erklärt, dass es sich um eine Produktionsanlage für die Bearbeitung von Glas ohne Feuer handelt, dafür aber mit vollautomatischen Maschinen und Drehmaschinen. Immerhin gab es dort einen kleinen Platz, wo ein bisschen Feuerverarbeitung stattfand. Was die Ausrüstung angeht, so habe ich das Gefühl, dass sie in etwa gleich ist mit der, die ich einmal bei Kyushu-Kumamoto in Japan gesehen habe, aber obwohl das hier der Hauptteil der Fertigung ist, ist kaum ein Brennergeräusch zu hören. Wie still das doch ist. Wir brauchten 2-3 Stunden für die Begehung dieser irrsinnig großen Fabrik.

Das Mittagessen wurde von der Firma Büchi gesponsert und wir unterhielten uns am Tisch mit einem Gentleman, der sich als der CEO herausstellte; es war ein ruhiger Mann mit elegantem Auftreten.

Da bis zum Symposium am Nachmittag noch viel Zeit bleibt, gehen wir mit den amerikanischen Busreisebegleitern zunächst einmal ins Hotel, da auch wir vier Japaner uns für die Ausstellung und das Symposium etwas vorbereiten müssen. Von einem Arbeitskollegen von Klaus wurden wir in einen anderen Bus gesetzt und zu dem Hotel gefahren, wo gestern Abend die Dinner Party stattfand, dort wartete die Tochter des deutschen Vorsitzenden auf uns und sagte uns, dass man von der Seilbahn aus den Ort der Versammlung sehen könnte. Wie bitte? War es nicht ein Witz, den Klaus gestern im Schiff gesagt hat? Aber wenn ich das so sehe, dann bin ich doch auf dem Berg, wie soll das gehen? Als wir ein wenig warten, kommt der Verantwortliche für die Versammlungshalle und bietet an mit uns zu gehen; er meint, dass sein Englisch aber nicht so gut sei, woraufhin ich entgegen, dass das in Ordnung sei, weil mein Englisch auch nicht das Beste wäre. Aber wir können uns dann doch gut unterhalten, das ist das Wichtigste.

Ich bekam ein Ticket für die Seilbahn mit der Namenskarte, die ich gestern erhalten hatte, und ich bemerkte als wir oben ankamen, dass dort 2400 Meter geschrieben stand und die Luft dünn war. Von dort fuhren wir mit dem Aufzug nach oben und als wir die 5. Etage erreichten, gab es eine Ausstellungshalle. Die Drehmaschine von Arnold, Büchis Verdampfer und ein Glasbrenner waren dort zur Demonstration aufgebaut worden. Es scheint wirklich hier stattzufinden. Herr Hashimotos Glasschneidegerät, das aus Tokio geschickt wurde, ist sicher angekommen, und nachdem ich es in unserem Messestand installiert hatte, wartete ich nur auf die Eröffnung. Wir sind hier alle wie

Geschäftsleute gekleidet – einschließlich derjenigen in der Versammlungshalle – und man überlegt sich, wenn man ein Stockwerk tiefer geht, ob man nicht besser Kleidung für eine Bergbesteigung tragen würde; zunächst wunderte es mich, dass es sich hier oben so aufgeklärt hat, aber gerade deswegen konnte ich gut herumlaufen und mir alles ansehen. Ich fragte mich, ob das Herumlaufen auf diesem Berg nicht gefährlich sein würde und ob das den Verantwortlichen auch klar sei; das leuchtete mir nicht ein. Da sah ich den Gipfel des Berges und dachte, dass ich in dem Pullover, den ich aus Japan mitgebracht hatte, schnell ein Bild in der kalten und eisigen Bergluft machen und danach sofort wieder mich ins Warme zurückziehen könnte, aber als ich auf den Balkon trat, war es dort draußen fast genauso warm wie drinnen, was mich sehr überraschte.

Die Ausstellung zog ab etwa 3 Uhr immer mehr Leute an, bis dann das Symposium um 4 Uhr beginnen sollte. Meine amerikanischen Bekannten kamen auch. Um 4 Uhr wurde mit Champagner angestoßen und es gab auf der Ausstellung auch eine Vorführung, die von meinem amerikanischen Freund Joe dargebracht wurde. Daneben wurden mehrere Arnold-Brenner ausgestellt und eine Gruppe junger Mädchen führte eine Kunstvorstellung auf; Ich fragte mich, was sie sich wohl dabei dachten hier in einer Ausstellungshalle auf 2400 Metern Höhe über dem Meeresspiegel aufzutreten, wo doch sonst keiner hinkam; jedenfalls war es eine hervorragende Darbietung.

Wie üblich war unser Stand überfüllt und ich erklärte unablässig die Instrumente; es gab auch Leute, die sie direkt dort kaufen wollten. Eine vertraute Szene aus Amerika.

Um 7 Uhr begann die Dinner Party und wir gingen mit Christian in den Versammlungsraum; als wir dort ankamen, waren schon sehr viele Menschen darin; es gab zunächst keinen Tisch für 5 Personen, doch schließlich entdeckte ich den reservierten Tisch; „Der ist nur für die Japaner reserviert“ meinte Klaus taktvoll und Christian der Däne antwortete auf Japanisch: „Ich bin ein Japaner“.

Während eine Band, die wohl für diese Schweizer Gegend typisch ist, spielte, versammelten sich die Leute und nahmen ihr Essen zu sich; als schließlich der deutsche Vorsitzende zu uns trat begannen die Begrüßungen. Den Vorsitzenden hatte ich schon in Amerika getroffen und weil er nicht so gut Englisch sprach, übersetzte Anja, die auch die Bustour koordinierte. Anja ist Deutsche, aber sie scheint mit einem Amerikaner verheiratet gewesen zu sein. Leider waren wir nur zu viert und hatten keinen gut japanisch sprechenden Dolmetscher dabei.

Es ist bereits 10.30 Uhr, als die Dinner Party und die Preisverleihung vorüber sind. Das ist eigentlich eine Uhrzeit, in der sich die Seilbahn überhaupt nicht mehr bewegt, aber sie wird für uns noch weiter betrieben. Danach steigen wir wie immer in den Bus und fahren zum Hotel zurück und gehen in die gleiche Hotelbar wie gestern, doch es sind mehr Amerikaner, Dänen und Deutsche da als gestern und es ist die gleiche Barkeeperin da, mit der ich mich gestern so gut verstand, also setze ich mich wieder an den Tresen und wir beginnen zu trinken. Nach und nach verläuft sich der Trubel und es wird still, auch die Schweiz kann ein schöner Ort sein. Morgen ist der letzte Tag.

22.9.

Um 8:30 Uhr geht es los; ich habe das Gefühl etwas zu spät zu sein, aber da ich in dieses Hotel nicht zurückkommen werde, muss ich den Check Out schon jetzt durchführen.

Die Fahrt mit der Seilbahn war die gleiche, die wir auf den Berg gestern genommen hatten. Wenn verschiedene Leute zu einer Vorführung zusammenkommen, würden dann ich und du nicht auch dahin gehen? In der großen Halle herrscht eine sehr angenehme Atmosphäre. Auch die anderen

Stände in der Ausstellung, die ich mir gestern nicht ausreichend angesehen hatte, besuchte ich und hörte mir die Erklärungen an.

Zum Nachmittag hin muss ich mich zurückziehen und um 1 Uhr mit der Seilbahn hinunterfahren; heute werden wir von der Schweiz nach Frankfurt in Deutschland mit einem Hochgeschwindigkeitszug ICE fahren. Obwohl das Symposium schon am Vormittag beendet war, traf ich mich noch einmal mit dem deutschen Vorstand und begegnete dort noch einmal meinem Freund Christian, der ebenfalls daran teilgenommen und sich etwas weggeschlichen hatte, weswegen die Seilbahn auf uns etwas warten musste. Es tut mir wirklich leid.

Nachdem ich mich mit Christian darüber verabredet hatte uns nächstes oder übernächstes Jahr auf dem ASGS-Treffen wieder zu sehen, brauchten wir nach dem Einsteigen in den Bus etwa 3 Stunden zum Bahnhof in Basel; es handelt sich um einen offenen Bahnhof, an der auch Straßenbahnen verkehrten, aber ich war überrascht, dass die Straßenbahnen auch normal auf den Straßen fahren. [Anmerkung des Übersetzers: Straßenbahnen in Japan haben oftmals eine eigene Spur oder fahren ganz abseits der regulären Straßen auf gesonderten Trassen] Es gibt weder einen Zaun noch einen Fußgängerüberweg, aber eine Straßenbahn fährt über die Straße, auf der die Menschen laufen; das ist doch gefährlich!

Ich stopfe mir den Magen mit chinesischem Essen voll und da ich kein Bargeld(Euro) mehr habe, tausche ich meine Dollar in Euro. Yen kann ich nicht tauschen und mein Kartenguthaben ging für die Schweizer Franken drauf. Toni kauft sich noch an einem Automaten mit seinen restlichen Franken Schokolade und dann wird es langsam Zeit für die Abfahrt.

Klaus hat wieder einmal auf unsere Stimmung Rücksicht genommen und für uns 4 Japaner ein 5 sitziges Abteil zweiter Klasse reserviert, wo wir unseren Gedanken nachhängen können; wenn wir so auf die vergangenen Tage zurückblicken sind schon sehr viele Eindrücke auf uns eingestürmt, es war eine anstrengende Reise gewesen. Aber so anstrengend es auch gewesen war, so erfüllend war doch auch diese erste Reise nach Europa gewesen. Und so danke ich Erik und Tracy, die und immer begleitet haben, wo wir doch kein Wort (auf Deutsch) rausbringen, Klaus und Anja, die diese Bustour ermöglicht und immer auf uns Rücksicht genommen und auf Deutsch gedolmetscht haben. Chris, der immer mit all seinem Können ins Englische übersetzt hat, Phil und seiner Frau, die kein Wort verstanden haben aber immer mit uns auf einem Bier weggegangen sind. Phillip aus Kanada, der immer so frohgemut mit uns geredet hat und diesem Väterchen, das immer wortkarg sich während der Bustour um uns kümmerte. Es tut mir leid, aber ich habe, wie meine mitreisenden Japaner mich baten, die Tür zum Abteil geschlossen, damit wir mal unter uns sein und etwas Ruhe haben konnten; es wäre auch sonst zu laut gewesen oder?

Auf dem Weg nach Frankfurt verabreden sich die unterschiedlichsten Paarungen. Klaus und seine Freundin Kate wollen meinen Bruder besuchen. Erik, meinen Cousin und Anja werde ich wohl nächstes Jahr bei Corning wiedersehen. Als wir am Frankfurter Flughafenbahnhof ankommen und den Rest der Bustour-Kameraden hier verabschiedet haben, buchten wir uns in ein Hotel ein, das direkt mit dem Frankfurter Flughafen verbunden ist und verbringen hier unsere letzte Nacht. Morgen Mittag nehmen wir den Flug in die Heimat. Nach dem Einchecken bin ich überrascht, dass das letzte Hotel, in dem wir übernachteten, dass wohl beste Hotel der Reise ist. Da ich wohl wieder nach Deutschland kommen werden, werde ich nächstes Mal in diesem Hotel einchecken.

中村